

würden allerdings „in sachlicher Notierung“ vorgetragen, aber entscheidender sei, „daß der Film alle jene wirtschaftlichen Gesichtspunkte ins Feld führt, die gegen eine Schiffbarmachung des Hochrheines sprechen“.

Die Notiz drückt die Hoffnung aus, daß dieser sachliche Bericht „ohne Pathos und ohne erdrückende Rhe-

thorik auch jene Leute zur Einsicht in das Problem der Schifffahrt auf dem Bodensee führt, die sich ihr bisher verschlossen haben könnten.“ ... „Er ist ein Dokumentarfilm im besten Sinn des Wortes.“

Wir hoffen, diesen Film auch bald in Deutschland zu sehen.

W.K.

Maschineneinsatz im Weinberg verändert die Landschaft

Niemand bestreitet die Notwendigkeit, auch die Arbeit im Weinberg durch Mechanisierung leichter und ertragreicher zu machen, und die Besitzaufteilung durch Umlegung den neuen Arbeitsweisen anzupassen. Muß man deshalb an *Steilhängen* alle Pflanzenterrassen – auch wo sie geologisch bedingt sind – zu einer Schräge planieren? Setzt man die teuren Neuanlagen damit nicht der Gefahr aus, daß der Humusboden abgeschwemmt wird? Hat man die sichere Gewähr, – zum Beispiel am Kappelberg und bei Uhlbach – daß „es auch hebt?“ Es gibt ungute Erfahrungen an anderen Stellen!

Man sollte vielleicht bei den Flurbereinigungsämtern die Mitarbeit des Landschaftsschutzes ernster nehmen, um Möglichkeiten, die sich aus der Landschaft anbieten, besser auszunützen.

Eine Leserzuschrift über die Reblandumlegung am Uhlbacher Götzenberg, die aus ganz anderen Gründen vor zu viel Perfektion warnt, soll als Diskussionsbeitrag zu diesen wichtigen Fragen auszugsweise mitgeteilt werden. Man wird den richtigen Ausgleich der Interessen mit Aufgeschlossenheit für alle Standpunkte erst noch suchen müssen. Hoffentlich ist bis dahin nicht zu viel Porzellan zer-schlagen.

Ein Mitglied aus Uhlbach schreibt:

Wie wird der Berg, der so gewichtig über dem Uhlbacher Tal steht, nachher aussehen? Man muß ihn etwa abends vom Obertürkheimer Friedhof aus anschauen, um zu erkennen, wie fein das Abendlicht an seinen steileren und sanfteren, seinen konvexen und konkaven Rundungen, an seiner ganzen Modellierung je nach Einfallswinkel abgestuft wird. Die *moderne Kunst*, vom Gegenständlichen abstrahiert und – neben den Farben – auf der Verteilung der Flächen, der Massen beruhend, hat uns wohl auch für ästhetische Massenverteilung im Gelände empfänglicher und feinsichtiger gemacht ... Und nun soll's der „Dreckschieber“ auf seine Weise zurechtziehen, ausgleichen, „verwaschen“, daß die Mechanisierung nachher optimal angesetzt werden kann! –

Wacht über der Umgestaltung des Götzenberges neben dem Geometer, dem Bauingenieur und den Weingärtnern auch ein *Landschaftsarchitekt* (vielleicht sogar ein Plastiker?) als Anwalt des Landschaftsschutzes – daß ob dem Zweckmäßigen das übergeordnete Harmonische gestaltet werde? Dies ist ja ein Werk, das über Jahrzehnte weg gelten soll! Es wird von künftigen Generationen – nicht

nur arbeitender Weingärtner, sondern insgesamt: der in ihrer Heimat Wandelnden – nur dann bejaht werden, wenn bei seiner Schaffung der *ganze Mensch*: Verstand und Gemüt berücksichtigt wurde und ein glücklicher, vielleicht genialer *Ausgleich* der Anforderungen gefunden wurde. – Alles andere, die rücksichtslose optimale Ausnützung (das wäre hier „der tierische Ernst“ gegenüber dem Mitspiel der „heiteren Kunst“) führt zur Verflachung, Langeweile, Laschheit erst der Landschaft, dann der Menschen, die sie ihre Heimat nennen (müssen).

In dieser Hinsicht noch eine „Arabeske“: die Auffüllung des *Riesenschlammes*. Die täte mir leid. Freilich ist der Bach ein nutzloser, manchmal nach Wolkenbrüchen mit viel Schwemmsel ungebärdiger Störenfried für Uhlbach; aber daß in dessen Kulturlandschaft noch ein Streifen Wildnis aus Steilrändern, Mergelwänden, Gestrüch und Waldblumen kühl unterm Sommerlaub mittendrin im hellen Rebengelände liegt – das ist ein köstlicher *Kontrapunkt*, der der Anbaulandschaft ein Stück „Spannung“ gibt, den Buben erste Keckheit im Bewältigen von Hindernissen „anlernt“, den geologisch Interessierten Erosion und Aufschüttung dartut, den reifen Menschen mit Kühle und Stille neben besonntem Gelände bis ins Innerste ergreifen kann. Nimmt man den Kontrapunkt weg, macht man alles „rationell“ und „nützlich“, ist schon wieder ein Stück Brunnen zur Seelenformung *ganzer Menschen* zugedeckt für alle Zeit.

Sarkastisch gesagt: Ist einmal der letzte solche Quell zugeschüttet, dann hat man alle Vorbedingungen für einen „schön flachen“, gleichmäßigen, „reibungslos funktionierenden“ Menschentyp geschaffen. Prosit! (zu deutsch: Mög's nützen!).

Helmuth Leinss